

Stolzes Ergebnis des zweiten Opferjournals

10 Millionen Reichsmark mehr gespendet als im Vorjahr

□ Berlin, 3. November. Der am 11. Oktober durchgeführte zweite Opferjournal hatte ein vorläufiges Sammelergebnis von 42.249.540,23 RM. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die eine Summe von 32.271.831,72 RM erbrachte, ist also eine Zunahme von 9.977.708,51 RM, das sind 30,92 Prozent, zu verzeichnen.

Mit diesem stolzen Ergebnis bestätigt das deutsche Volk in der Heimat erneut das Wort, das der Führer anlässlich der Eröffnung des Kriegs-Opferjournals 1942/43 sprach:

„Deutscher Soldat, Du kannst beruhigt sein, hinter Dir steht eine Heimat, die Dich niemals im Stich lassen wird.“

Besten vorbildlich im Sammeln

□ Berlin, 3. November. Die zweite Reichs-Strassenkassenkassensammlung für das Winterhilfswerk brachte in der Reichshauptstadt ein solches Ergebnis von mehr als 2.662.452,47 RM, gegenüber dem Ertrag des Vormonats mit 1.256.427,93 RM (+ 111,9 Prozent). Der Opferplan der Berliner Bevölkerung fand hier einen sichtbaren Ausdruck und wird Ansporn dafür sein, sich weiter der Arbeit würdig zu erweisen.

Immer noch Kämpfe auf Madagaskar

□ Wien, 3. Nov. Wie es in einer Meldung des Staatssekretariats für die Kolonien heißt, ist Manarantsoa auf Madagaskar nach tagelangen heftigen Kämpfen von den Engländern besetzt worden. Der Kampf in der Umgebung der Stadt geht weiter.

USA-Wahlen im Zeichen der Salomonen

Mißstimmung wird demokratische Senatsmehrheit nicht brechen können

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

Wash. D.C., 3. November. Heute wird in den USA gewählt. Die sämtlichen 435 Mitglieder des Repräsentantenhauses und 32 Senatoren, also ein Drittel des Senats, müssen neu bestimmt werden. Zudem stellen sich 34 der 48 Staatsgouverneure zur Wahl, unter ihnen der politisch sehr einflussreiche Gouverneur des Staates New York.

Entsprechend der weitgehenden Mißstimmung in den USA über das Fehlen durchschlagender militärischer Siege gehen alle Prognosen dahin, daß die Republikaner, also die Gegner Roosevelts und der demokratischen Partei, größte Siegesaussichten haben. Die „Daily Mail“ meldet aus New York, die Werten für den Gouverneurposten in New York ständen 4 zu 1 für den Republikaner Dewey und die „Times“ erwarteten, daß die Republikaner etwa 30 Sitze im Repräsentantenhaus gewinnen. Der „Daily Telegraph“ ist der Meinung, daß die Republikaner sogar die Mehrheit im Repräsentantenhaus an sich reißen könnten, wenn bis zum Dienstag neue Hochrechnungen von den Salomon-Inseln einträfen. Die demokratische Mehrheit des Senats wird dagegen in jedem Fall bleiben. 12 von den 32 zu wählenden Sitzen sind der Partei sicher, weil sie aus dem stets demokratisch wählenden Süden kommen. Selbst wenn die Republikaner alle restlichen 20 Sitze an sich brächten, würde die demokratische Senatsmehrheit dadurch geschwächt, aber nicht gebrochen werden.

Brennendes Mosul-Öl

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters
Bagdad, 3. November. Nach Berichten aus Bagdad haben die arabischen Aufständischen die 35 Kilometer von Mosul entfernten britischen Ölfeldanlagen in Brand gesetzt. Der bis jetzt entstandene Schaden beträgt über acht Millionen Pfund Sterling, da es jetzt noch nicht gelungen ist, den sich immer mehr ausbreitenden Brand zu löschen.

Die plötzliche Befinnung auf das Empire

Gemeinschaftliche Tonart in unterschiedlichen englischen Ministerreden

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

Am Berlin, 3. November. Die Reden von Lord Cripps, Morrison und Eden waren, so verschieden ihr Inhalt und die angesprochenen Kreise waren, alle auf die gemeinschaftliche Tonart abgestimmt, der britischen Öffentlichkeit wieder ein härteres Vertrauen in den guten Stand der alliierten Sache einzufloßen und vor allem den tiefen Pessimismus über die Zukunft des britischen Empire entgegenzutreten. Die britische Selbstbehauptung ist durch die fortwährenden Mißerfolge im Krieg auf eine harte Probe gestellt worden, dazu mehrten sich die Stimmen aus den USA, die an England eine scharfe Kritik übten und daraus unausweichlich den Schluß zogen, daß der Krieg, wie er auch ausgehen möge, die Struktur des britischen Empire nicht unberührt lassen werde.

An die Adresse der Vereinten Staaten war es deswegen gerichtet, wenn der Labourminister Morrison die Leistungen der englischen Flotte in einer Weise herausstrich, die mit den Erfolgen doch in allzu sichtbarem Gegensatz stehen und wenn er unwirschlicher als man dies in den letzten Tagen mit England getan hat, von den Erwartungen sprach, welche auf die zur Zeit im Gange befindlichen Kriegsoperationen gesetzt werden, so sprach er von der Hoffnung: „Möge aus Afrika hinauszuwerfen“ und von der „Wiedereroberung des Mittelmeeres“, von welcher der Sieg abhängt. Auch Außenminister Eden sprach in Glasgow, England werde eine Weltmacht mit weltumspannenden Interessen bleiben“, und zwar im Interesse der Welt, war nach

den USA hingewiesen. Er verschwiea jedoch dabei nicht, daß dies das schwerste Problem sein werde, da es Öfter gelungen sei, nicht nur die Deutschen, sondern auch zahlreiche benachbarte Völker der Feinde Deutschlands von der Richtigkeit seiner Sache zu überzeugen.“ Dieses interessante Bekenntnis Edens wird besonders von der ihm nahestehenden „Northshire Post“ verzeichnet, die daran die Bemerkung knüpft, es werde nicht leicht sein, daraus praktische Schlüsse zu ziehen, da eine Teilung Deutschlands eine dauernde Gewaltanwendung erfordert und die Gefahr mit sich bringe, ganz Europa in wirtschaftliche Schwierigkeiten zu stürzen. Trotzdem ist das Wort natürlich der Meinung, daß es versucht werden müsse. Die Wirkung aller dieser Reden auf die englische Öffentlichkeit dürfte nicht unnachhaltig sein, da sie von der nüchternen Sprache der Ereignisse überhöht werde.

Dazu sind vor allem die neuesten Erfolge deutscher U-Boote zu rechnen, wie das Gesamtergebnis der Schiffverlustungen im Ozean, so auch die schwere Niederlage der U-Boot-Flotte im Pazifik und schließlich die Schlacht in Nordafrika, über deren Verlauf man sich schon heute feierlich täuschend äußern kann. Die allgemeine Phrase, daß die Initiative zum Teil in die Hand der Alliierten übergegangen sei, die auch Eden und Morrison wieder in ihren Schilderungen der Lage aufgenommen haben, wurden unter diesen Umständen kaum ausreichen, die öffentliche Meinung in England von den Zweifeln zu befreien, von denen sie seit einiger Zeit befallen ist.

Schwungvoller Angriff westlich des Terek Bedeutende Angriffs-Erfolge im Ostkaspius

An der Alamein-Front wurde der Gegner im Gegenangriff unter schweren Verlusten zurückgeworfen

Anb. Aus dem Führerhauptquartier, 3. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In schwerem, aber erfolgreichem Ringen um Vorterritorien nördlich der Bahn nach Tnapie kämpfte sich die Infanterie in schwierigem Berggelände weiter vor. Teile des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet, mehrere Gegenangriffe abgelenkt.

Westlich des Terek warf der eigene schwungvolle Angriff in schwierigem Gelände den hartnäckig kämpfenden Feind über zahlreiche Bachabschnitte zurück. Die Stadt Magir wurde genommen und damit die wichtige Östliche Seefrakte gesperrt. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und griff Truppenkonzentrationen und Bahnanlagen der Stadt Erdshonitsch an.

Südlich Stalingrad scheiterten neue, von einzelnen Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Nördlich der Stadt verlusteten die Sowjets wiederum erfolglos zu landen. Zwei Kanonenboote und mehrere große Landungsboote wurden

versenkt, ein Kanonenboot beschädigt und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Rumänische Kampfflieger bekämpften Bahnstrecken im Donabschnitt wirksam mit Bomben. Nordwestlich Sibuy scheiterten östliche Feind-



liche Angriffe. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Späh- und Stoßtruppentätigkeit. Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der El-Alamein-Front wurde gestern fortgesetzt und

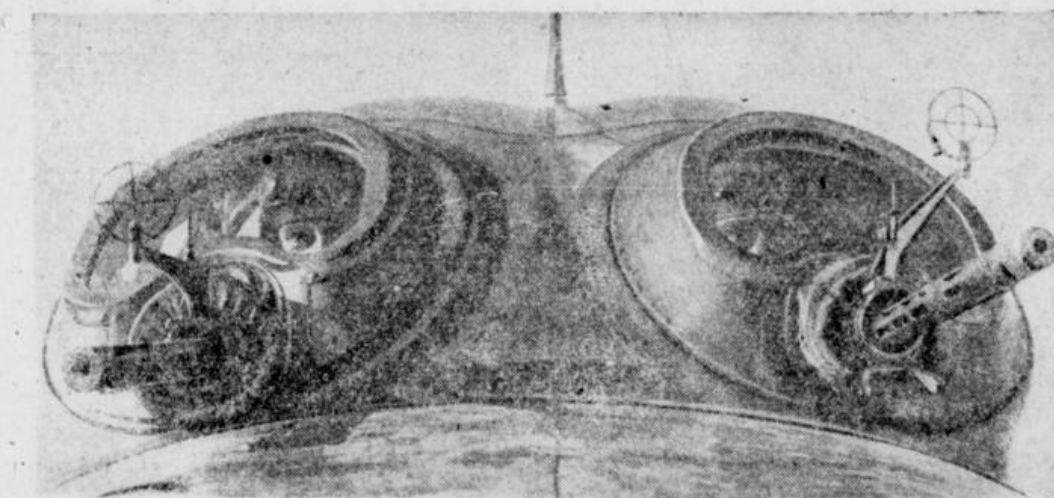
warf den eingebrochenen Feind unter schweren Verlusten, besonders bei einer australischen Division, zurück. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich vor allem gegen Batteriestellungen des Feindes. Durch Bombentreffer wurde eine größere Anzahl von Geschützen zum Schweigen gebracht. Zum Begleitflug eingeleitete Jäger schossen ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 31. Oktober verlor die britische Luftwaffe 206 Flugzeuge, davon 187 über dem Mittelmeer und über Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 88 eigene Flugzeuge verloren.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet zu den Kämpfen in Neapoli: Am Nordabschnitt der apenninischen Front führte die weitere günstige Entwicklung des Geenanariffes der Achsenkräfte zur Gefangennahme von weiteren hundert Australiern sowie zur Vernichtung von weiteren 40 Kraftfahrzeugen. Neue Vortöße, vorbereitet und unterstützt von heftigem Artilleriefeuer, richteten sich gegen unsere Stellungen im gleichen Abschnitt. Sie wurden abgewiesen. Ebenso wurde ein in der vergangenen Nacht hinter unseren Stellungen unternommener Landungsversuch sofort vereitelt.

Bermüthungsangriff der Luftwaffe

□ Berlin, 3. November. Die deutsche Luftwaffe setzte zur Unterstützung der Operationen der Heeresverbände am 1. 11. Bermüthungsangriffe gegen den Nordteil von Stalingrad mit starken Verbänden von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen fort. Hunderte von Brennbomben detonierten in den besetzten Industrieanlagen und brachen den Widerstand der Bolschewiken an entscheidenden Punkten. Sturzkampfflugzeuge hielten die am Ufer der Wolga in Stellung angeordneten schweren Mörserbatterien des Feindes nieder und setzten mehrere von ihnen durch Volltreffer außer Gefecht. Die sowjetische Luftwaffe wurde auch am 1. 11. an jeder operativen Entfaltung gehindert. Unsere Jäger schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 22 feindliche Flugzeuge ab. Nur gleichen Zeit überwarfen starke Kampferverbände die Transportbewegungen der Sowjets auf den Bahnstrecken am Unterlauf der Wolga. Auch auf den Landstrassen trafen unsere Kampfflugzeuge zahlreiche mit Kriegsmaterial und Truppen beladene Kraftfahrzeuge, die zerstört oder brennend den Straßenrändern liegen blieben.



Wie die riesigen Augen eines Fabelwesens der Vorzeit muten den Beschauer die MG-Stände der Zu 88 an, hinter denen der Vordränger schützensicher liegt.

Neuer Durchbruch auf Guadalcanar

USA-Luftstützpunkt Port Vila (Neue Hebriden) erstmalig angegriffen

□ Berlin, 3. Nov. Die schweren Kämpfe auf Guadalcanar dauerten auch am 31. Oktober und 1. November ohne Unterbrechung an. Die amerikanischen Truppen suchen um jeden Preis ihre Stellung auf der Insel zu behaupten, müssen sich jedoch kämpfend immer weiter auf die Ostküste der Insel zurückziehen. Die Japaner erzielten am 31. Oktober einen neuen Durchbruch, der durch Einschlag von Panzern vorbereitet wurde. Die amerikanischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen sind nach wie vor schwer.

Die japanische Marine-Luftwaffe greift ständig in die Landkämpfe ein, Sturzkampfflieger und Schlachtflieger greifen die amerikanischen Stellungen laufend an. Die Brücke zwischen der Insel Flores und dem Hafen von Tulagi, wo die Amerikaner sich augenblicklich noch verteidigen, wurde am 1. November durch Bombenvolltreffer zerstört. Ein amerikanischer Versuch, den auf Guadalcanar abgegriffenen Truppen durch Transportflugzeuge Nachschub zuzuführen, scheiterte. Von vier Transportflugzeugen, die im Jagdschutz flogen, wurden drei unweit des Flugplatzes Denberson Field zum Absturz gebracht, das vierte zur Notlandung hinter den japanischen Stellungen gezwungen. Drei

der amerikanischen Jäger wurden abgeschossen. — Im Seegebiet der Salomon-Inseln kam es weder am 31. Oktober noch am 1. November zu Kampfhandlungen. Weit und breit ist kein amerikanisches Kriegsschiff mehr zu sehen.

Stärkere Verbände der japanischen Marine-Luftwaffe führten am 31. Oktober Einflüge nach Nord-Australien durch. Die australischen Hafenstädte Townsville, Cooktown und Port Darwin wurden wirkungsvoll bombardiert. Ausgedehnte Brände, insbesondere im Lagerhausviertel von Townsville und in den Lagern von Port Darwin zeigten von der guten Trefferlage der japanischen Bomben.

Der amerikanische Luftstützpunkt Port Vila auf den Neuen Hebriden wurde erstmalig durch japanische Bombenflugzeuge angegriffen. Circa 180 Seemeilen von Port Vila entfernt wurde ein feindlicher Transporter von 6000 MT durch Bombentreffer versenkt.

Der Lauscher an der Wand

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters
Arlara, 3. November. Am Auftrag der englischen Reiterungsbehörden haben jetzt die Re-

gerungen der naheliegenden Staaten eine Person der Polizei zur Überwachung und Bekämpfung der sogenannten 3. Kolonne einrichten müssen. Ihre Tätigkeit beschränkt sich zunächst auf einen umfassenden Spionagedienst, der in den Restaurants und Zeehäusern, aber auch auf den Straßen, die Gespräche der einheimischen Bevölkerung anhört und bei jeder antirussischen Neuerung sofort mit Verhaftungen vorgeht. Die Zahl der täglichen Verhaftungen, die wegen solcher Delikte stattfinden, ist besonders in Bagdad und Palästina, aber auch in Syrien und im Libanon schon auf hunderte gestiegen.

Aus Palästina liegt eine Meldung vor, wonach dort nach amtlichen Angaben in den letzten drei Monaten 87 Personen, darunter auch mehrere Frauen Kinder wegen Betretens verbotener militärischer Zonen von den englischen bzw. jüdischen Wächtern erschossen worden sind. Die Verhaftung, in der diese Ziffer genannt wird, warnt die Bevölkerung noch einmal eindringlich, sich der Ummachung der Klappkäse, Lebensmittelmagazinen und Fabriken zu nähern.

Neue Ritterkreuzträger

Am Berlin, 3. November. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Aro H. H. Flugzeugführer in einem Kampfschwader. Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hermann Baranek, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Siegfried Weber, Bataillonsführer in einem Jäger-Regiment; H. Rottenführer Hans Piruna, Schiffe in einem H-Totenkopf-Infanterie-Regiment.

USA-Wahlen im Zeichen der Salomonen

Uns ist vollständig klar, daß Roosevelt mit Rücksicht auf die Wahlen noch mehr läßt, als man ohnehin von ihm gewöhnt ist. Doch in Amerika begründet man diese Eigentätigkeit anders. Die „Zeitung für Marine und Meer“ zollt dem Kriegs- und Marine-Departement ein Lob (!) für seine verlogene Berichterstattung, weil die Zurückhaltung von Nachrichten bei den Schiffverlusten im Pazifik „zu einem Nachlassen der Mut der japanischen Angriffe geführt habe, die zum Nachteil der Amerikaner sicher noch zugenommen hätten, wenn die amerikanischen Verluste damals eingestanden worden wären“. Auch die planmäßige Irreführung der USA-Öffentlichkeit durch die offizielle Berichterstattung über den feinerseitigen Anmarschversuch auf Tokio findet die Zeitung ganz in Ordnung. Der Pazifik in den Armeebereichen, daß die Flugzeuge nach ihrem Angriff auf Tokio „ihren Bestimmungsort erreicht hätten“, habe dazu gedient, die Japaner von der Spur des wirklichen Stützpunktes abzulenken, von dem die Flieger aufstiegen.

Durch Verschweigen ihrer Verluste wünscht die USA-Flotte die Mut der Japaner nicht noch herauszufordern? Solche Logik ist derart naiv, daß sie nur der Bevölkerung eines von Roosevelt und seinen Juden planmäßig chloroformierten Landes vorgelesen werden kann.

Willkie verkündet das „amerikanische Jahrhundert“

□ Stockholm, 3. Nov. In einer Wahlrede meldete Wendell Willkie am Sonntagabend den Weltberufungsanspruch der USA an. Angesichts der modernen Entwicklung in wirtschaftlicher, politischer und anderer Hinsicht müßten die Vereinigten Staaten die volle Verantwortung für die Angelegenheiten der Welt übernehmen, erklärte er.

Uns läßt das schon mehrfach verheißene „amerikanische Jahrhundert“ unberührt. Interessant wäre es aber gewesen, von Willkie zu erfahren, welche Rolle er — nachdem er sich selbst in der Welt ausgiebig umgesehen hat — dem englischen Empire zugeordnet hat. Vielleicht die einer USA-Kolonie?

Eustiger Judenrummel in London

Greenwood und Smuts vorbeugen sich vor dem goldenen Kalb — Rabbi Serk dankt

□ Stockholm, 3. Nov. „Gerechtigkeit für das jüdische Volk muß eines unserer Friedensziele sein“, eiferte nach einem Reuter-Bericht der Labour-Gesandte Arthur Greenwood in einer Versammlung der jüdischen Vereinigung in London am Sonntag, auf der der 25. Jahrestag der schändlichen Balfour-Erklärung gefeiert wurde. „Sie dürfen nicht enttäuscht sein“, so sagte Greenwood hinzu, „wenn die Erfüllung dieses Versprechens nicht über Nacht eintritt. Lassen Sie es sich ein Trost sein, zu wissen, daß in den nächsten 25 Jahren Ihre Hoffnung in Erfüllung gehen und das jüdische Volk seinen berechtigten Platz im Leben der Welt einnehmen wird.“

Der oberste Rabbi Dr. J. B. Serk mauselte darauf, er hoffe, daß das Versprechen seines Vorfahren Churill, daß „am Tage des Sieges die Leiden des Judentums nicht vergessen würden“, nicht „nur ein Versprechen“ sei. Der frühere erste Sekretär der Regierung in Palästina, Sir Edmund Deedes, bezeichnete die Erklärung als „einen Akt der Wiedergutmachung für unzählige Unrechte, die den Juden durch die Christen zugefügt wurden“.

Der sogenannte südafrikanische Premierminister General Smuts durfte in dieser „feierlichen“ Gesellschaft nicht fehlen. Er verbeugte sich vor seinen Geliebten und krächzte: „Die verlorene nationale Heimat der Juden muß im wahren Sinne des Wortes durchgeführt werden, und ich glaube, daß die Tage nach dem Krieg dem Judentum weiteren Auftrieb geben wird.“

Die „armen“ Juden

□ Vichy, 3. Nov. Die Emigranten aus Europa haben während der letzten sieben Jahre für 5.281.000.000 Dollar Wertgegenstände nach den Vereinigten Staaten gebracht, stellt der Finanzmann

Tokio und Rom zu den U-Boot-Erfolgen

„Zusammenarbeit kann nicht besser und erfolgreicher bewiesen werden“

△ Tokio, 3. November. Die Sondermeldung des DSW, daß deutsche U-Boote zum erstenmal bis zum Indischen Ozean vorgestoßen sind, wurde von allen japanischen Zeitungen groß herausgestellt. Die Blätter gaben der allgemeinen Freude über die neuen deutschen Erfolge Ausdruck und betonten, daß der Kampf auf allen Ozeanen demselben Gegner gelte. Der Wortlaut der Sondermeldung wurde auch in Leichterchrift am Haus der Maki veröffentlicht.

„Treue und erprobte Waffenbrüderschaft“

□ Rom, 3. November. Die römischen Zeitungen bringen in großen Schlagzeilen die Nachricht von dem neuen deutschen U-Boot-Erfolg im Indischen Ozean und im Atlantik. Nachdem bereits japanische U-Boote um das Kap der Guten Hoffnung und deutsche U-Boote das afrikanische Kap Nauhas umfahren und im Indischen Ozean zahlreiche britische Schiffe versenkt. Die Zusammenarbeit zwischen den Mächten des Dreierpactes

könnte, wie die römischen Blätter unterstreichen, gar nicht besser und erfolgreicher bewiesen werden. Dieser neue Sieg falle, wie „Popolo di Roma“ schreibt, zusammen mit der Rückfahrt des siegreichen italienischen U-Bootes „Barbarigo“ an seinen atlantischen Stützpunkt. So feierten Italien, Deutschland und Japan in treuer und erprobter Waffenbrüderschaft die neuen Siege mit dem Glauben an den endgültigen Sieg.

„Der ganze Atlantik Todeszone“

□ Belgrad, 3. Nov. „Der ganze Atlantik ist eine Todeszone für die englisch-amerikanische Schifffahrt.“ So lautete am Montag die Ballenüberschrift der Zeitung „Novo Vreme“ zur Bekanntgabe der neuen gewaltigen Erfolge der deutschen U-Boote. Die Erfolge beweisen, so schreibt das Blatt in einem ausführlichen Kommentar, daß die Flotte des Admirals Dönitz im gesamten Raum des Atlantik operiert und daß dort keine einzige Verbindungslinie mehr frei ist, die nicht von den gelbenhaften deutschen U-Booten beherrscht wird.

„Loyal im Innern und nach außen“

Der türkische Staatspräsident İnönü sprach zur Nationalversammlung

□ Ankara, 3. Nov. Der türkische Staatspräsident İsmet İnönü hielt vor den Abgeordneten der türkischen Nationalversammlung eine Rede, in der er die Politik der türkischen Regierung darlegte.

Die türkische Politik, so erklärte der Staatspräsident, sei von dem Grundsatz getragen, der Türkei den Frieden zu erhalten. Die Türkei müsse sich in ihrer Innen- und Außenpolitik leiten lassen von der Erkenntnis, daß auch das Jahr 1943 noch ausgedehnte und unbarmherzige Kämpfe sehen würde. Auch im kommenden Jahr werde die Türkei loyal und treu die bekannten Richtlinien ihrer nationalen Politik im Innern und nach außen beibehalten. Getreu den vertraglichen Verpflichtungen, Bündnissen und Freundschaften werde die Türkei die Politik der nationalen Sicherheit weiter verfolgen.

Der türkische Staatspräsident wandte sich dann mit sehr scharfen Worten gegen die Feinde innerhalb des türkischen Volkes. Sie seien geeignet, die türkische Nation als krank und schwach erscheinen zu lassen. İsmet İnönü geißelte die gewissenlosen Spekulanten, die durch das

Unglück einer Feuerung, die alle berechtigten Gründe übertrüfe, das Land in Not stürzte. In scharfen Worten rechnete er ferner mit den Kriegsgewinnlern, den Spekulanten und den Dummgehirnen in der Politik ab, die ihre Arbeit gegen das Interesse des türkischen Volkes richteten.

Erneuter Briten-Angriff auf ein italienisches Feldlazarett in Afrika

□ Rom, 3. Nov. Am Morgen des 31. Oktober unternahm britische Luftstreitkräfte in erneuter Verletzung aller internationalen Rechte einen Bomben- und MG-Fire-Angriff auf ein italienisches Feldlazarett im mittleren Frontabschnitt in Afrika, obwohl das Lazarett weit hinter den Kampfzonen lag und deutlich die Zeichen des roten Kreuzes trug. Zwei verwundete Soldaten wurden getötet, drei Soldaten, die gerade in Behandlung waren, wurden verletzt. Das Operationsfeld eines anderen Feldlazaretts wurde ebenfalls durch britischen Luftangriff vernichtet.

„Deportation und Unschädlichmachung der deutschen Jugend“

Mit Veröffentlichung verbrecherischer Kriegsziele soll das USA-Volk über die wahre Kriegslage hinweggetäuscht werden

□ Berlin, 3. November. Vom New Yorker Nachrichtendienst wurde die nachstehende vielfachgeleitete Meldung verbreitet:

„In den Fragen, die in den USA viel besprochen werden, gehört u. a. auch die Frage der Zwangsdeportation der deutschen Jugend nach dem Krieg. Man prüft, ob überhaupt eine Möglichkeit besteht, die deutsche Jugend zwangsweise zu deportieren; denn wenn dies nicht gelänge, bliebe als die andere Möglichkeit nur die Deportation und Unschädlichmachung der Jugend übrig.“

Bei der gegenwärtigen Kriegslage unserer Feinde muß man schon allein die Auffassung von Nachkriegszielen und -plänen als hellen Wahnsinn bezeichnen. Ihre Publikation ist nur als Ablenkungsmanöver erklärbar. Die breite Def-

estiertheit in den Vereinigten Staaten soll damit über die wahre kritische Situation getäuscht werden; sie soll durch die Auffassung gerade solcher Nachkriegsziele nicht auf den Gedanken kommen, als ginge irgend etwas schief. Wie schon die Veröffentlichung des Juden Kaufmann über die Sterilisation des deutschen Volkes, so sind auch diese vom New Yorker Nachrichtendienst verbreiteten Nachkriegspläne nur dazu geeignet, dem deutschen Volk die wahren Kriegsziele vor Augen zu führen, die man auf der anderen Seite auf seine Fahnen geschrieben hat, und ihm den abgängigen Haß aufzuzeigen, den man dort für es hegt. Jedenfalls wissen wir diese Offenheit zu schätzen. Die Antwort auf diese verbrecherischen Nachkriegspläne unserer Feinde aber wird die deutsche Wehrmacht in einer Sprache erteilen, daß auch den abgefeimtesten jüdisch-plutokratischen Kriegsgeheimen Hören und Sehen vergeht.

Zusammenarbeit zwischen Zivilverwaltung und Wehrmacht in Japan

△ Tokio, 3. November. Eine der wichtigsten kaiserlichen Verordnungen, die am gestrigen Sonntag in Kraft trat, sieht für die Offiziere der japanischen Wehrmacht die bisher nicht bestehende Möglichkeit vor, künftig ohne Ausscheiden aus dem aktiven Dienst einen Zivilposten zu bekleiden, und zwar innerhalb des Aufgabenbereiches des neuen Ministeriums für Großhöfen. Damit soll die praktische Voraussetzung gegeben werden für die enge Zusammenarbeit der Zivilverwaltung und der Wehrmacht, die vor allem in den besetzten Südgobielen ein unbedingtes Erfordernis ist.

Immer neue britische Gewaltmaßnahmen in Indien

△ Bangol, 3. Nov. In Madras verhaftete die Polizei zahlreiche Kongressfreiwillige. In der Bombay-Province kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Kongresskämpfern. In Ahmedabad ging die Polizei wiederum mit der blanken Waffe gegen indische Kundgebungen vor. In Surat fand man in einem Hotel eine Bombe. Fünf Personen wurden verhaftet.

Bigo. Nach Meldungen aus Bombay fanden dort wieder Straßenkundgebungen indischer Freiheitstämpfer statt. Die britische Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. 30 der Verhafteten konnten jedoch von der empörten Menge trotz des Einfaches militärischer Verstärkungen befreit werden.

„Verräter am Freiheitskampf der Inder“

△ Bangol, 3. Nov. Der Sprecher des Hauptquartiers der indischen Liga richtete an die amerikanischen Soldaten in China eine Warnung. Er erklärte: „Kein Inder betrachtet euch als Verbündete. Ihr seid für uns größere Verräter als die Engländer. Wenn ihr euch einmal vorstellt, wie ihr uns betrachten würdet, wenn wir im amerikanischen Freiheitskampf auf britischer Seite eingegriffen hätten und z. B. George

Angriff auf Canterbury

Starke Brände und heftige Explosionen

Von Kriegsberichterstatter Peter Brandt

Am 3. Nov. (PA.) Das war ein eindrucksvolles Bild. Die leichten Kampfflugzeuge waren in Reihen hintereinander auf dem großen Flugplatz unterhalb der Kanalküste angeordnet. Unter den Flügeln der schneidenden Flugzeuge lag man die mittleren und schweren Bomben, die am heutigen Morgen den Engländern einen Dankschüttel für ihre Angriffe auf die deutsche und die italienische Zivilbevölkerung geben sollten. Zur festgesetzten Zeit waren die zum Begleitflug angeordneten Jäger über dem Platz, und dann startete alle auf alle mit Kurs auf England. Es war ein ausgezeichnetes Wetter für unseren Einsatz. Rechts und links waren unsere pfeilschnellen Jäger, die uns gegen jede Überreaktion sicherten. Einige Flakgriffe wurden uns von der englischen Küste entgegengeschleudert. Dann waren wir, über Zäune, Dächer und Bäume springend, schon auf der Insel. Canterbury war das Ziel. Die Stadt war mit einem Gürtel von Sperballonen geschützt. Aber das imponierte uns wenig. Wir waren bei der Sicht klar auszumachen. Wir suchten unseren Weg durch die Sperballone. In niedriger Höhe über den befestigten Zielen fliegend, wurden die Bomben ausgeklinkt. Dann sahen wir unter uns nur noch Rauchwolken gegen den Himmel stehen und Brände ausbrechen.

Die weiteren Wellen haben die Wirkung der von ihren Vorgängern abgeworfenen Bomben weit besser. „Auch wir“, sagte der Oberleutnant, „hatten die Sperballone sofort entdeckt. Wir zogen kurz hoch und setzten uns über diese Dinger. Dann sahen wir unter uns die Explosionswolken der zahlreichen Brände. Die Kameraden, die wenige Minuten vor uns ihre Bombenlast über Canterbury abgeworfen hatten, hatten gute Arbeit geleistet. Ein junger Unteroffizier, der mit der letzten Welle Canterbury anflieg, berichtete von vielen Zerstörungen, die die besten im Ziel liegenden Bomben seiner Vorgänger angerichtet hatten. Wir flogen uns durch das Abwehrfeuer der englischen Flak eine Sekunde aus der Ruhe bringen. Und noch einmal rauchten unsere Flugzeuge über die tödlich erschütterte Stadt hinweg und schlugen ihr schwere Wunden.

Wie ein Sturmwind war dieser Tagesangriff über die englische Insel hinweggebraut. Diesem Ansturm waren weder die englische Flak noch die englischen Jäger gewachsen. Die englische Bevölkerung hat einen harten und fühlbaren Schlag empfangen. Dieser Vergeltungsangriff wurde ausgeführt von leichten Kampfflugzeugen, die fast täglich über der englischen Insel erscheinen und über deren Taten der Wehrmachtbericht wiederholt berichtet konnte.

Washington gefangenengelegt hätten, so wißt ihr, wie wir Inder euch gegenüber empfinden. Amerikanische Soldaten, wie wollt ihr heimkehren und euren Müttern und Frauen ins Gesicht sehen, wenn ihr das Blut unschuldiger Inder an euren Händen habt?“

Kartoffel-Lagerhausprogramm vor dem Abbruch

□ Berlin, 3. November. Staatssekretär Willkens, Staatssekretär Schulze-Nielsen und Staatsminister a. D. Ministerialdirektor Riedel beschließen kürzlich eine Reihe von Kartoffel-Lagerhäusern in der Umgebung von Berlin, die im Rahmen des vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eingeleiteten Reichsprogramms für die Errichtung von Kartoffel-Lagerhäusern von der Reichsbaubehörde auf Gelände der Berliner Stadtämter gebaut wurden.

Es wurde festgestellt, daß das Reichsprogramm planmäßig zum Abschluß gelangen wird. Die ersten im letzten Monat begonnenen Kartoffel-Lagerhäuser sind schon fast zu einem großen Teil fertiggestellt und mit Kartoffeln befüllt. Die Lagerhäuser werden sämtlich bereits während des kommenden Winters ihre Aufgabe erfüllen. Die Befüllung der Großstädte mit Kartoffeln wird auch in Frostperioden zu ermöglichen, in denen der Absatz von Kartoffeln aus den Kartoffelkulturen der landwirtschaftlichen Betriebe nicht möglich ist. Die Kartoffel-Lagerung in den neuerrichteten Lagerhäusern ist vollständig. Die bisher in den Städten vorhandenen Lagermöglichkeiten werden in größtmöglicher Umfang auch für den kommenden Winter ausgenutzt. Es sind ferner auf Veranlassung der Hauptvereinigungen der deutschen Kartoffelwirtschaft in vielen Städten neben den neuerrichteten Kartoffel-Lagerhäusern in erheblichem Umfang auch noch zusätzlich Befüllplätze eingerichtet worden. Jedes der neuen Kartoffel-Lagerhäuser hat ein Fassungsvermögen von 1000 bis 1500 Tonnen Kartoffeln. Allein für Berlin ist durch Errichtung der Kartoffel-Lagerhäuser eine Lagerkapazität von rund einer Million Zentner Kartoffeln geschaffen worden.

Berlin. Das Raubschmader Mölders feierte unter Führung seines Kommodore Eichenlaubträger Major Nordmann seine ruhmreiche Tradition fort. Es konnte in diesen Tagen seinen 4000. Luftflieger erringen.

Berlin. Reichsmarschall Hermann Göring richtete an Hauptmann Schwelhardt und an Oberfeldwebel Jernemann anlässlich der Verleihung des Eisernen Kreuzes am Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes herzliche Glückwünsche.

Berlin. Zur Pflege der kulturellen, wirtschaftlichen und persönlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland wird heute in Berlin die Deutsch-Finnische Gesellschaft gegründet.

Wie hören im Rundfunk:

Dienstag, Reichsprogramm: Von 15.30 bis 16.15 Uhr Klaviermusik von Mozart und Brahms. — Karl Damer mit Solisten. — Chor und Orchester des Opernhouses Köln erheben mit Opernarien von 16 bis 17 Uhr. — „Froher Funf für alt und jung“ von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Erich Steffen mit dem Musikchor der Berliner Jünger bringt von 20.30 bis 20.45 Uhr Symphonische Musik und Opernarien von Mozart. — Von 20.45 bis 21 Uhr Volkstimmen und andere ältere Weisen. — Opernarien von Johann Strauß mit Rico Polak von 21 bis 22 Uhr. — Deutschlandsende: Dittmar Parik mit Klaviermusik spielt von 17.15 bis 18.30 Uhr Werke von Schubert, Mozart und Sal. — Will Weisels Operette „Die Frau im Spiegel“ wird in einer Reihe von Einzelnummern von Samstag bis Sonntag mit den Solisten Nora Joffe, Rata Joffe, Franz Joffe, Ernst Aug von 20.30 bis 21 Uhr dargeboten. — Die Orchester Hans Busch und Will Stroh, das Klavierduo Herbert Müller und Solisten bringen in der „Stunde für Dich“ von 21 bis 22 Uhr tänzerische Musik der Gegenwart.

Aus

Der Hube innerung g ist keine J unteren Mi Salali. Hub der deutsche Mann wu wesen sein mähiger We ein Hirdi Gewehr er soll den nung gelüh am logenann vortigen H den Hirdi schloß Huber Werbelliner gen Hubertus tusborg be Desterreich u der den S wurde. In hertusorden den Jäger u Menich auch

Am heutig he l m R o So ch, Cast Goldbenen H Wohlbefind Der Goldt Bladenhorst Mai 1870 u erbliche. D Bunde fürs „dritte Gen belpaar G arbeitsreic Zeche „Bict in Folge bei feinen U Belleibtheit benseand bei feinem C man n. Ein paar, daß e webel stehe der Heimat wir heimez nes Regime gezeichnet n treten durch von Bodu Raurcl un Goldhulbpa Fülle von Wir schließ mit einem t ferneren, h Ungemach g

Die Chel dalone, Straße 27, ihres gelbe Der Goldt Dillingen G Goldbrau schlossen i Freude, abe gen lich. brachte der von 1914/15 Kongern ge das ganze B Beute der deutlich war der Wertm lilt zum D des Landes

Das

Copyright by Du Teri schon id Ich habe c in die man nicht auch Attentat a ein Maßsch zu Bruch, a seite. Schit ob du durc ernst war i wäre alles wesen wür sondern lei Wolff vorb glich jeht Kartenpiel im Hause i man nur n Wurber. M anzigen L Dame lat, Schwaben z zum Spiel Wolff M lie auf. D it?“ Trag kleinen Sch Erlebnisse „Das b her, daß id. Du dem „Natürl Spiel. Rab z müße ih nem Vater gen müße, mih.“

Hubertusstag

Der Hubertusstag ist in Kriegsjahren mehr der Erinnerung geweiht, denn der fröhlichen Jagden. Ist keine Zeit heute. Außerdem muß die Sorge um unseren Wohlstand größer sein als die Freude am Jagd. Hubertus war schon immer der Schutzpatron der deutschen Jäger. Peter Hubertus ein heiliger Mann wurde, soll er ein sehr unheiliger Mann gewesen sein und namentlich dem Waidwert in übermäßiger Weise gehuldigt haben, bis ihm eines Tages ein Hirsch mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih erschienen sein soll. Diese seltsame Begegnung soll den Jäger Hubertus zur Ruhe und Selbstbesinnung geführt haben. Im Berliner Tiergarten am sogenannten „Großen Stern“ kann man unter den dortigen Plakaten auch den heiligen Hubertus und den Hirsch mit dem goldenen Kreuz sehen. Das Jagdgeschloß Hubertusstod in der Schorfheide im Westen des Werbelliner Sees hat seinen Namen nach dem heiligen Hubertus, ebenso das frühere Jagdgeschloß Hubertusburg bei Dresden, wo 1763 zwischen Preußen, Österreich und Sachsen der Friede zu Hubertusburg, der den Siebenjährigen Krieg beendete, geschlossen wurde. In Bayern gab es sogar früher einen Hubertusorden. Bei uns in Großdeutschland gilt für jeden Jäger nach wie vor der Grundsatz: Edel sei der Mensch auch zu jeglicher Kreatur!

Goldene Hochzeit

Am heutigen Dienstag können die Eheleute Wilhelm Kottmann und Frau Johanna, geb. Böck, Castrop-Rauxel 2, Vickerstraße 8, die Feier der Goldenen Hochzeit in bestem geistigen und körperlichen Wohlbefinden begehen. Der Goldbräutigam wurde am 24. Oktober 1868 zu Wladimir geboren, während die Braut am 25. Mai 1870 zu Speyer in der Eifel das Licht der Welt erblickte. Dem am 3. November 1892 geschlossenen Bunde fürs Leben entstammen 9 Kinder, und als „dritte Generation“ können 11 Enkelkinder dem Jubelpaar Glück und Segen wünschen. 30 Jahre seines arbeitsreichen Lebens war der Goldbräutigam auf der Zeche „Victor“ als Lokomotivführer tätig, wo er sich infolge seiner besonderen menschlichen Eigenschaften bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern gleich großer Beliebtheit und Wertschätzung erfreute. Seinen Lebensabend verbringt das allverehrte Goldbräutchen bei seinem Sohne, dem Kaufmann Heinrich Kottmann. Eine besondere Freude ist es dem Goldbräutchen, daß auch sein am der Ostfront als Stabsfeldwebel stehender Sohn den Ehrenrang der Eltern in der Heimat verleben konnte. Von letzterem konnten wir seinerzeit berichten, daß er als erster Soldat seines Regiments mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Neben der Staatsregierung, vertreten durch den Abgeordneten des Volksprekidenten von Bochum, und der Stadtverwaltung Castrop-Rauxel und anderen offiziellen Stellen, wird dem Goldbräutchen bei seinem großen Bekanntheitskreis eine Fülle von Glückwünschen und Angebinen zugehen. Wir wünschen uns den vielen guten Wünschen gern mit einem fröhlichen und herzlichen „Glückauf“ für den ferneren, hoffentlich noch recht langen und durch kein Ungemach getrübbten gemeinsamen Lebensabend an!

Im goldenen Myrtenkranz

Die Eheleute Peter Spaeth und Frau Magdalena, geb. Wätrich, Castrop-Rauxel 1, Bergstraße 27, können am heutigen Dienstag das Fest ihres goldenen Jubiläums begehen. Der Goldbräutigam wurde am 3. März 1866 zu Dillingen geboren, wo am 23. April 1870 auch die Goldbraut zur Welt kam. Am 3. November 1892 schlossen sie den Bund fürs Leben, der sie manche Freude, aber auch Leid gemeinsam erleben und tragen ließ. Den schwersten Einschnitt in ihr Leben brachte der unglückliche Ausgang des Weltkrieges von 1914/18, durch den beiderseitig die zum Röhren-Konzern gehörenden Eisenwerke von Rillingen, wie das ganze damalige Reichsland Elbingerhagen eine Wüste der Tränen wurden. Was alles, was gut deutsch war und keine Hehl daraus machte, fiel auch der Werkmeister Peter Spaeth ihrem, selbständigen Geschäft zum Opfer. Mit den Seinen wurde er kurzfristig des Landes verwiesen. Kaum mehr als das, was sie

Die Erhöhung der Knappschaffsleistungen

Der Reichsknappschaffspräsident über die neue Rentenversorgung für den Bergmann

Auf einer vom Reichamt Bergbau der D.M.G. gemeinsam mit der Reichsvereinigung Kohle in Essen veranstalteten Arbeitstagung, an der auch führende Männer des Bergbaus, an ihrer Spitze Generaldirektor Busch, Leiter der Bezirksgruppe Ruhr der Wirtschaftsprüfung Bergbau und Vorsitzender des Bergbauvereins teilnahmen, erläuterte der Präsident der Reichsknappschaffsgruppe Jakob ausführlich die Einzelheiten der Knappschaffsneuregelung vom 10. Oktober dieses Jahres. Er bot den Knappschaffsältesten, Betriebsführern und Betriebsobmännern einen Überblick über die neuen Sätze und Begriffe der Knappschaffsrente, Knappschaffsvollrente, Witwenrente, dem Knappschaffslohn, Leistungszuschlag und das Bergmannsruhegeld. Er führte dabei u. a. aus:

Mit der Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau, die die Krönung des Knappschaffslichen Gesundheitswerts brachte, habe heute der deutsche Bergmann für alle Wechselfälle des Lebens durch die Reichsknappschaffsrente eine Versorgung zu erwarten, die ohne Unterbrechung als die beste der Welt bezeichnet werden kann. Die Neuregelung ist nicht von dem Grundgedanken ausgegangen, gleiches Recht für alle, denn in den Bergbaubetrieben haben jene Männer von der Neuregelung den meisten Nutzen, die bei der bergmännischen Arbeit auch den höchsten persönlichen Einsatz leisten. Hier ist zu allererst an den Hauer, als den typischsten Bergmann, gedacht. Ueber die Begriffsbestimmung „Hauer“ in seiner Anwendung auf die neue Verordnung sind nun einige Unklarheiten entstanden. Sie werden in Ausführungsbestimmungen demnächst geklärt werden. Die Hauer haben nach der Neuregelung die Möglichkeit, die über die allgemeinen Renten hinausgehenden Sondervergütungen sich zu verdienen, das sind der Leistungszuschlag und das Bergmannsruhegeld.

Diese Leistungen sind ein Kuum in der Versicherungsweisen und als solches erstmalig eingeführt, eine Tatsache, die mit für die Spitzenstellung der deutschen Bergmann gerührt wird. Auch der Begriff „weckentliche bergmännische Arbeiten“ wird noch näher erläutert. Die neue Verordnung beruht auf dem Grundgedanken der Leistung, und nach dieser Leistung werde sich auch die Versorgung richten. Die Neuregelung solle dazu beitragen, das Vertrauen der Bergmänner zurückzugewinnen, das Ansehen des Bergmannsberufes zu heben und den Nachwuchs für diesen Beruf zu interessieren. Der Hauerberuf müsse weiter der traditionellen Familienberuf werden. Als nicht unwichtig hierbei kennzeichnete Präsident Jakob die Wohnungsfrage. Auf das Bergmannsruhegeld könne schon in jungen Jahren ein selbständiges Darlehen genommen werden, das dem Bergmann die Mittel zur Beschaffung eines Eigenheimes biete. Von dem Darlehen könne er aber auch die Ausbildung seiner Kinder bestreiten. In diesem Zusammenhang erwähnte Jakob die betriebliche Gesundheitsfürsorge, Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit der Belegschaft stehen im unmittelbaren Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Betriebes. Auf dem Gebiet der betrieblichen Gesundheitsfürsorge ist in den letzten Jahren beträchtliches geleistet worden. Bei der Behandlung der einzelnen Punkte der neuen Rentenordnung sagte Präsident Jakob, daß die neue Regelung kein Vorgriff auf die Altersversorgung des Deut-

schen Volkes sei, die aber nicht nur dringlich, sondern auch möglich gewesen wäre und darum nicht verzögert zu werden brauchte. Das unübersehbare gewordene Rentenrecht müßte so vereinfacht werden, daß der Bergmann es wieder verstehen könnte. Die Vereinfachung wurde dadurch herbeigeführt, daß statt der bisher vier selbständigen Versicherungszweige für Bergmänner und Angestellte nur noch eine Knappschaffsliche Rentenversicherung bestehe, gleich für alle Bergmänner und bergmännischen Angestellten. Entsprechend der schweren, mit gesundheitlichen Gefahren verbundenen Arbeit unter Tage werden zwei verschiedene Rentenleistungen gewährt. Ist der Bergmann berufsuntfähig, kan er aber noch andere Einnahmen, aber weniger gut bezahlte Arbeiten verrichten, erhält er zum Ausgleich eine Teilrente, die Knappschaffsrente. Bei vollständiger Invalidität oder bei Erreichung des 65. Lebensjahres erhält er die Knappschaffsvollrente. Die erste Rente tritt an die Stelle der früheren Invalidenrente, die Knappschaffsvollrente an die Stelle der früheren Gesamtleistung. Die Berechnung der Renten ist einfach, bei Knappschaffsrenten beträgt das Entgelt 1,5 vH. des gesamten Lebensarbeitsverdienstes, bei Knappschaffsvollrenten 2,4 vH. des Gesamterdienstes, für die Knappschaffsrente ist ein Mindestbetrag von 30 RM und für die Knappschaffsvollrente von 50 RM vorgegeben. Statt der bisherigen Alterspension wird ein Knappschaffslohn von monatlich 50 RM gezahlt.

Zum Schluß wies der Redner besonders darauf hin, daß dem Bergmann der Rentenbezug in Zukunft nicht erwirkt werde. Etwasige Befürchtungen in dieser Richtung seien unbegründet und die Entscheidung des Reichsamts sei voll und ganz freiwillig. Die Neuregelung trete mit dem 1. Januar 1943 in Kraft und es sei unnötig, irgendwelche Anträge zu stellen. In nächster Zeit werde eine Erläuterung mit Einzelbeispielen, aus denen der Bergmann seine Lage erkennen könne, auf den Zeilen zur Verteilung kommen.

Der Schichtlohn nach der Knappschaffsprüfung

In Ergänzung zu dem Bericht über den Besuch von Lehrwerkstatt und Lehrerevier auf der Zeche Victor 3/4 teilt die Röhren-Werke-M.G. noch mit, daß sich die Ablegung der Knappschaffsprüfung jetzt geltend in folgender Weise auswirkt. Es heißt in der Zukunft:

„Sobald der Bergarbeiter die Knappschaffsprüfung abgelegt hat, die seiner infolge der gründlichen Ausbildung zu leisten braucht, erhält er bei Beschäftigung im Schichtlohn einen wesentlich höheren Lohn als ein Bergmann, der keine Ausbildungszeit durchlaufen und durch Ablegung der Knappschaffsprüfung abgeschlossen hat.“

Es erhalten z. B.	nach bestandener ohne Prüfung Knappschaffsprüfung
der 17jährige	3,92 6,02
der 18jährige	4,52 6,39
der 19jährige	5,13 6,77
der 20jährige	5,73 7,14
der 21jährige	6,03 7,52

Man sieht daraus, wie sich die Knappschaffsprüfung auch geltend recht vorteilhaft für den jungen Bergmann auswirkt.

Wer wurde im Commerbad bestohlen?

Durch die Kriminalpolizei in Castrop-Rauxel, Zepelinstraße 11, wurde ermittelt, daß am 26. 8. 1942 aus der Städtischen Badanlage in Castrop-Rauxel folgende Gegenstände gestohlen worden sind: Ein Füllfederhalter, ein Dreiecksbleistift, eine Schachtel Zigaretten und ein Geldtäschchen mit 1,50 RM. Eigentümer dieser Gegenstände können ihre Ansprüche dort geltend machen.

Gestohlener Koffer aus der Emischer gelandet

Am 23. Oktober 1942 war einer Frau aus einem Zugabteil in Rengede von einem Mitreisenden, der etwa 1,70 Meter groß und etwa 38 Jahre alt ist, ein brauner Lederkoffer, 50x80 Zentimeter groß, mit Inhalt gestohlen worden. Am 24. Oktober, gegen 12.50 Uhr, wurde der Koffer aus der Emischer in der

Nähe der Horststraße in Castrop-Rauxel gelandet. Der Koffer war erbrochen und enthielt verschiedene Kleidungsstücke. Da nach den Angaben der ermittelten Eigentümerin noch verschiedene Teile des Inhalts fehlen, ist anzunehmen, daß der vorbeschriebene Täter sich des Koffers entledigt hat. Dieser muß am 24. Oktober gegen 11 Uhr oder etwas später in der Gegend von Rengede bis Brünninghausen in die Emischer geworfen worden sein. Wer zu der Angelegenheit irgendwelche Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei oder bei jeder anderen Polizeidienststelle zu melden. Vertrauliche Behandlung der Mitteilungen wird zugesichert.

Zwei Kinder

kamen durch Ungehorfam zu Tode

Am 30. Oktober 1942, gegen 10.50 Uhr, ereignete sich an der Ede Ufer- und Emischerstraße ein Verkehrsunfall, bei dem zwei Kinder im Alter von 4 Jahren tödlich verletzt wurden. Beide hatten sich an einem dort haltenden Lastkraftwagen zu schaffen gemacht und waren bei der Rückkehr des Fahrers vom Fahrzeug fortgewiesen worden. Offenbar mußten beide Kinder erneut unbemerkt an den Wagen geklettert sein und sich dort angehängt haben. Als der Fahrer seinen Wagen zurückfuhr, um eine andere Fahrtstrasse einschlagen zu können, gerieten beide Kinder unter das rechte Hinterrad des Wagens und wurden auf der Stelle getötet.

Dieser traurige Vorfall lehrt erneut, daß man kleine Kinder nicht ohne Aufsicht auf die Straße lassen soll.

Jetzt gibt es Nüsse und Süßigkeiten

Wie bereits in unserer letzten Ausgabe im Anzeigenteil durch amtliche Bekanntmachung mitgeteilt wurde, werden sofort die mit Abschnitt 36 der Nussmittelliste 41 als Sonderabteilung befestigten Nüsse sowie auf Abschnitt 62 der Bezugsausweise für Obst, Gemüse und sonstige verpackte Waren 62,5 Gramm Süßwaren abgegeben.

AdF.-Vorleseabend

Am 28. November 1942 wird im Saalbau Jelling als AdF.-Vorlesung ein Lichtbildervortrag von Professor Hartmann über das Thema „Unter jüdischer Sonne“ veranstaltet.

AdF.-Tanz-Morgenveranstaltung

Im Del-Palast, Adolf-Hitler-Straße (Hahngorh) wird am Sonntag, dem 15. November 1942, vormittags 11 Uhr, ein AdF.-Tanzspiel durchgeführt, bei dem als Mitwirkende u. a. die Solo-Tänzerin Ruth von Salubowski auf dem Programm steht.

Spielschach

der AG.-Frauensschaft Hahngorh

Am heutigen Dienstag ab 13 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe Hahngorh der AG.-Frauensschaft in der Wirtschaft Koch einen Gemeinschaftsnachmittag, der mit einer Schau für den Weihnachtsgedächtnis Spielschach usw. verbunden ist.

AdF.-Operetten-Konzert

Anstelle des angekündigten Operetten-Gastspiels der Rheinischen Landesbühne mit „Wo die Lerche singt“ wurde der Gefolgshaft der Stadt Röhren-Werke ein leichtgeschürztes AdF.-Operetten-Konzert, bei dem im Jellingischen Saale das Wittenor Orchester unter Fritz Viesegang im instrumentalen Teil und die Operettenfourette Henry Liebler (Dortmund), der Tenor Gustav Filler (Köln), Nora Chler (Köln, Violine), Violotte Simelka (Altordern und Saxophon) als Solisten und Willi Lux (Essen) als Anger und Humortist mitwirkten und viel Beifall ernteten.

Mit dem Wiesbadener Collegium Musicum

Als Festveranstaltung zum Jahrestag des Bestehens der AGem. „Kraft durch Freude“ findet für den Kreis Herne-Castrop-Rauxel am 24. November 1942 um 19.30 Uhr im Saalbau Stridmann, Herne, Schamrockstraße 44, unter Mitwirkung des durch den Rundfunk bekanntgemachten „Wiesbadener Collegium Musicum“ statt.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

21. Fortsetzung

„Der Teufel könnte dich gar nicht brauchen, Wolf. Du würdest ihm die ganze Hölle verderben, aber ob ich ich dies weiß, war ich sehr in Sorge um dich. Ich habe alle halben Stunden die Klinik angerufen, in die man dich gebracht hatte. — Meinst du, ich hätte nicht auch versucht, Pablo zu erschießen, als er das Attentat auf dich gewagt hatte? — Zwei Spiegel und ein Walchgehirn gingen in unserem Berliner Hotel zu Bruch, aber Pablo ist sehr gewandt, er sprang beiseite. Schließlich jagte ich ihn, daß ich warten würde, ob du durchblüht oder nicht, und da wußte er, daß es ernst war diesmal, und da bekam er Furcht. Du, mir wäre alles gleich gewesen, wenn du nicht mehr gewesen wärst.“ Argine sagte das nicht mehr lachend, sondern leise und wie zu sich selbst, und sie sah an Wolf vorbei in eine rätselhafte Unendlichkeit. Sie glich jetzt wieder ganz der Königin in dem alten Kartenpiel oder jener Fremden auf dem großen Bild im Hause des Direktors Voge in Stralund, von der man nur wußte, daß sie auch Argine hieß. Argine von Murder. Nur, daß Argines schlante Finger nicht den graziösen Tulpentrieb umschloß, wie es die Caro-Dame tat, sondern die Zigarette hielten, deren blaue Schwaden an eine kleine Schlange erinnerten, die sich zum Spiel einer magischen Fäule wogte.

Wolf wurde schlag die Briefstafel herover und schlug sie auf. Da lag die Spielkarte. „Weißt du, wer das ist?“ fragte er, und Argine antwortete mit einem kleinen Schrei, von dem man nicht wußte, ob er voller Entsetzen oder Freude war.

„Das bin ich“, sagte sie dann, „aber es ist lange her, daß ich es war.“

„Du kennst die Karte?“

„Natürlich, Wolf. Sie stammt aus einem ganz alten Spiel. Pablo hatte es von seinem Vater. Er glaubte, es müßte ihm Glück bringen. Bei allem, was von seinem Vater kam, glaubte er, daß es ihm Glück bringen müßte. Ob, er hat nichts damit gewonnen, als mich.“

„Hat er dich gewonnen, Argine?“

„Ich fürchte, du fragst das nicht aus Eifersucht. — Ja, er hat mich gewonnen und verloren. So ist es bei jedem Spiel. Als er mich das erste Mal, glaubte er, ich hätte der Caro-Dame im alten Spiel ähnlich, und nach dieser Caro-Dame hat er auch meinen Tanz erfunden und das Kostüm gezeichnet. Entfinnst du dich noch des Tanzes, der „Hajardeur“ hieß? Auch dieser Titel stammt von ihm.“

„Ich glaube schon, daß ich mich entsinne, Argine. Und was meinst du damit, daß du sagst, du seist es, die hier?“

„Natürlich in meinem früheren Leben. Wolf. Wir waren alle schon einmal hier und kommen alle immer wieder. In der Ewigkeit kann man uns nicht gebrauchen. Menschen taugen nicht für die Ewigkeit. Es ist eine Frau, die wirklich gelebt hat, die hier auf das Kartenblatt gemalt wurde, ich selbst bin es geworden. Pablo sagte es mir. Aber wo um Himmels willen, hast du die Karte her? Hast du sie Pablo weggenommen?“

„Ich habe Pablo nichts weggenommen, Argine.“

„Ich bin also ein Nichts? Oh, ich weiß, viel mehr bin ich dir nicht. Aber von wem hast du sie, Wolf?“

„Von einem alten Fischer auf der Insel.“

„Von Humpelhenning?“

„Ja.“

„Ich weiß, Pablo hat oft mit ihm gespielt. Und so sehr er sich auch anstrengte zu verlieren, er hat immer gewonnen. Pablo konnte mit diesem Spiel gar nicht anders als gewinnen. Das hat seinen Glauben sehr gestärkt. Das Geld gab er stets Humpelhenning wieder, aber der alte Mann wollte es nicht nehmen. Statt dessen hat er Pablo die Karten genommen. Oh, es ist viel, was Pablo genommen wurde in diesen Tagen.“

Wolf wurde schlag die Karte zurück in das Briefstafelchen. „Er scheint dir sehr leid zu tun, dein Pablo“, sagte er.

„Natürlich tut er mir leid. Es ist ihm alles fehlgeschlagen auf dieser Reise. Er wollte, daß du tödlich verunglückst, und es gelang ihm nicht, er wollte mein Herz haben, und es bekam es nicht, er suchte einen Schatz zu heben, den fand er wohl, aber den Ring, der in dem Schatz sein sollte, von dem auch sein Vater erzählt hatte, der Ring war fort. Der Ring.“

Argine unterbrach sich und plötzlich kam wieder der kleine Schrei von ihren Lippen, der kleine Schrei,

von dem man nicht wußte, ob er Freude oder Erschrecken war. Sie griff nach Wolfs Hand, die eben die Briefstafel im Red versenkte und rief sie an sich. „Der Ring! Was ist dies für ein Ring? So muß der Ring aussehen, den Pablo sucht, Wolf.“

„Es ist ein Wappenstein, Argine.“

„Ja. Es ist Pablos Wappenstein. Er hat es mir so oft aufgezeichnet, das Wappen. Auf seinen Kostüm-entwürfen und auf Spielkarten. Immer, wenn er an seinen Vater dachte, zeichnete er das Wappen hin. Und er dachte viel an seinen Vater, Wolf. Hast du den Ring auch von Humpelhenning, Wolf?“

Wolf wurde lächelnd, aber es war ein ernstes Lächeln. „Nein, Argine. Ich habe ihn von meinem Vater.“

„Von deinem Vater?“

„Ja.“

„Und wer war dein Vater?“

„Das verstehe ich nicht. Mein Vater war mein Vater.“

„Wie hieß er, Wolf?“

„Wie ich natürlich, Murde.“

„Und mit Vornamen?“

„Stefan.“

„Stefan? Weißt du das genau?“

„Ich glaube, es ist selbstverständlich, daß man weiß, wie der eigene Vater hieß, Argine.“

„Es ist gar nicht selbstverständlich. Ich zum Beispiel weiß es nicht von dem einen. Kaum, daß ich auf die Welt kam, verließ mein lieber Papa meine Mutter wieder. Aber du weißt bestimmt, daß der Ring von deinem Vater stammt und daß dein Vater Stefan Murde hieß?“

„Es gibt wenig, was ich so genau weiß, Argine.“

„Wolf Murde verurteilte wieder zu lächeln, aber es gelang ihm nur schwer. Wußte er wirklich so genau, wie sein Vater hieß und was er war? Natürlich. Es gab da keine Zweifel. Man hatte ja die Papiere. Den Trauschein der Eltern und. Und weiter nichts. Und dies Wappen da, das Argine betrachtete. Dies Wappen, das noch einmal wiederkehrte in der Tafelung einer alten Tür in einem Hause in der Badestraße in Stralund. Auf alle Fälle war es notwendig, trotz des frühen Abschieds durch Herrn Voge, weitere Nachforschungen anzustellen, nun, da man einmal in Stralund war.

Freilich lag jetzt auf diesem eine gute Autostunde fern. Argine war an diesem Morgen gekommen, gerade als man im Begriff war, auf das Stadarchiv

zu gehen, um dort alte Wappenrollen und Bürgerbücher einzusehen. Unerwartet und unangenehm war Argine gekommen. Nein, unerwartet eigentlich nicht! An sie denken hieß zugleich auf sie warten. Und nun hatte sie diesen Wagen vors Tor gefahren und gefragt, ob Herr Wolf Murde bereit sei, mitzukommen. Ohne ein Ziel zu haben, waren sie davongefahren. Das Stadarchiv gab es auch morgen noch, ob aber die Septembersonne noch einmal so klar und warm leuchten würde wie jetzt, das schien zumindest ungewiss.

Argine warf den Zigarettenrest in die Rasenböschung, dann summte der Anläufer.

„Wo wolltest du eigentlich hin, Argine?“ Es war eine überflüssige Frage. Natürlich irgendwohin, wo man Mittag essen konnte. Aber kannte sie denn diese Gegend?

„Wo hin? Bis dahin, wo diese schöne Straße zu Ende ist, Wolf.“

„Ich fürchte, das wird kurz vor Berlin sein, Argine.“

„Wundervoll! Natürlich fahren wir nach Berlin!“

Vielleicht, dachte Lisa Gerwin, während sie zum fünfzigsten Male den Vogen anlehte, sind diese Flageolette-Ottaven bei Paganini das Schwerkste auf der Welt. Schwerer noch, als eines Morgens auf und davon zu gehen, fort von Wolf Murde. — La primavera stand auf dem Notenblatt, das sie in Erganzung eines Bulis auf den Sims des Kamins gestellt hatte. La primavera? Frühling? — Der war vorbei. Trauben und drinnen. Sie war lechsendwanzig Jahre alt, und sie glaubte, daß das sehr alt sei. Was man erfahren konnte vom Leben, hatte sie erfahren. Ein wenig Ruhe, ein wenig Liebe und sehr viel Enttäuschung. Die Arbeit blieb stets das einzige Glück. Sie gab sich nun ganz dem phantastischen Notenschwarm hin, der da über die Miniatur stob und zum erstenmal brauchte sie nicht abzulenken, als die schwersten Stellen kamen. Ihre Finger gehörten und der Vogen traf jeden Ton, die Terzen, die Springbögen, die virtuosenhaften und ein wenig äußerlichen Trillereffekte, und jetzt gelang es ihr auch, die Flageolette-Ottaven zu zwingen. Langsam und mit einem flehhaften Lächeln ließ sie die Geige fließen, legte sie den Vogen aus der Hand. Sie blickte sich um. Für Sekunden mußte sie sich erst befinden, wo sie war.

Fortsetzung folgt.

